

Wie Harry Potter eine ganze Generation bis heute beschäftigt – was macht den Zauber aus?



Harry Potter – jeder kennt ihn zumindest vom Namen her. Doch was macht das Populäre dieser Figur aus, wie kommt es, dass ein Kinderbuch auch unter Erwachsenen und weltweit derartige Berühmtheit erlangt hat?

Aufschlussreich hinsichtlich der Frage, warum diese Bücher so berühmt geworden sind, sind wohl die Programmüberlegungen dazu, was ein Kinderbuch den Kindern vermitteln soll – denn gerade um 2000 ist immer wieder diskutiert worden, dass Kinder- und Jugendbüchern ein didaktischer Anspruch auch der moralischen Bildung zugrunde liegen soll. Dies ist bei Joanne K. Rowling nicht der Fall, da sie mehr Wert darauf legt, das Publikum zu unterhalten, als ihnen etwas Bestimmtes zu vermitteln. Der didaktische Anspruch scheint mehr unbeabsichtigt in die Bücher eingeflossen statt bewusst gesetzt zu sein – so auch die zusammenfassende Perspektive der Potter-Forscherin Julia Eccleshare (*A Guide to the Harry Potter Novels*, 2002).

Vergleicht man *Harry Potter und der Stein der Weisen* mit *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, bemerkt man, dass die Bücher eine Entwicklung durchgemacht haben. Sie führt von Kinderbüchern zu Büchern für Erwachsene, ihre Atmosphäre wird dunkler und der Stil ernster, je älter Harry Potter wird. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Bücher mit den Fans der ersten Stunde mitgewachsen sind. Das erlaubt auch weiterhin die Identifikation mit Harry Potter, da er gleichzeitig mit den Fans seine Adoleszenz durchlebt. Er hat die gleichen Probleme mit dem anderen Geschlecht in *Harry Potter und der Feuerkelch*, wenn er sich unglücklich verliebt, wie andere Jugendliche in seinem Alter auch.

Die Identifikation mit den Charakteren ist auch dadurch gegeben, dass in der Vorstellungskraft der Fans – gerade der jüngeren Fans – die Zauberwelt parallel zu unserer Welt existieren kann, denn auch in den Büchern wissen die Muggles – also die nicht-magischen Menschen – nichts von der Zauberwelt, die zugleich doch eng mit der eigenen verknüpft ist. Dadurch ist auch erklärbar, dass viele der Fans damals sehnsüchtig auf ihren Hogwarts-Brief gewartet haben und dann enttäuscht waren, wenn sie keinen bekamen.

Die Frage, warum die Buchreihe auch heute noch so populär ist und offenbar überzeitliches Format hat, ist schwieriger zu beantworten. Man muss sich dafür die Fankultur heute und die Bücher genauer ansehen. Bereits zur Weltpremiere von *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* prognostizierte der Harry-Potter-Darsteller Daniel Radcliffe: „Ich denke nicht, dass die Geschichte heute Nacht endet, denn jeder einzelne nicht nur auf diesem Platz sondern auch die, die zuschauen auf der ganzen Welt, die diesen Film in den letzten zehn Jahren gefolgt sind, werden diese Geschichte mit sich tragen für den Rest ihres Leben, und es wird Wirkung haben auf das, was sie tun.“ Stark dazu beigetragen, dass dies wirklich eintrifft, hat Rowling selbst; noch immer veröffentlicht sie neue Bücher und Filme. Zuerst kamen die Bücher *Die Märchen von Beedle dem Barden*, *Quidditch durch die Zeiten* und *Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* heraus, um Fans die Möglichkeit zu geben, mehr über die Welt von Harry Potter zu erfahren. Darüber hinaus wird das Buch *Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* in Form einer Trilogie verfilmt und es wird in London ein Theaterstück aufgeführt mit dem Titel *Harry Potter and the Cursed Child*. Dabei geht es jedoch nicht um Harry Potter selbst, sondern vor allem um seinen jüngeren Sohn Albus Severus.

Des Weiteren hat die Autorin Joanne K. Rowling an der Entwicklung und an der jüngsten Weiterentwicklung der Internetseite Pottermore.com mitgewirkt. Vorher bot Pottermore.com die Möglichkeit, sich interaktiv in der Welt Harry Potters zu bewegen: Man konnte Zaubertänke brauen, sich mit anderen duellieren und die Geschichte Harry Potter's nachspielen, sobald man einen Hogwarts-Haus zugeordnet war. Nach der Weiterentwicklung ist die Interaktion auf der Seite sehr eingeschränkt, insofern man nur noch erfahren kann, wie der eigene Zauberstab aussehen würde, sobald man einem Hogwarts-Haus zugeordnet ist. Als Ausgleich gibt es allerdings regelmäßig neue von Rowling selbst verfasste Texte zu Figuren, Orten und Ereignissen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Struktur der Serie und die Entwicklung der Charaktere und des Schreibstils viel dazu beigetragen haben, dass die Bücher nachhaltig marktgängig sind, weithin rezipiert werden und die Fans von damals noch bis heute beschäftigen, sogar neue Leser begeistern. Denn diese Kinderbuchreihe ist mit den Hauptfiguren mitgewachsen, und ein zunehmender Anspruch macht sich auch in der Palette der immer ernsteren Themen der späteren Harry-Potter-Bücher geltend. Ebenso ist der Einfluss auf die Fans sehr vielschichtig geblieben. Die Autorin selbst hat es auf der Weltpremiere des letzten Harry Potter Films 2011 passend zusammengefasst: „Die Geschichten, die wir am meisten lieben, leben in uns für immer. Also ob ihr per Seite oder per großer Leinwand zurück, Hogwarts wird immer da sein, um euch zuhause willkommen zu heißen.“

Jessica Klute

Der Superhelden-Film als Machtphantasie

Bereits seit einigen Jahren dominieren Superhelden-Filme die internationalen Kinosäle. Es ist zu fragen, warum gerade für diese Art des Action-Films eine derartige Faszination bei den Zuschauern vorliegt. *Marvel Entertainment*, eine Tochtergesellschaft der *Walt Disney Company*, legt auf ihrer offiziellen Webseite bereits geplante Veröffentlichungstermine für neue Superhelden-Filme bis zum Jahre 2019 offen. Offensichtlich herrscht enorme Selbstsicherheit, dass diese Filme erfolgreich sein werden, da ihre Produktion, nachdem diese Informationen aus eigener Hand an die Öffentlichkeit gelangt ist, bereits so gut wie unwiderruflich scheint. Alles spricht dagegen, dass der vorherrschende Superheldentrend ein baldiges Ende fände.

Natürlich sind vor allem die hohen Besucherzahlen für dieses Selbstvertrauen der Produzenten verantwortlich, doch die eigentliche Frage ist, wieso der Superhelden-Film sein goldenes Zeitalter gerade in diesem letzten Jahrzehnt erlebt. Die Gesellschaft verschiebt immer mehr Elemente kommunikativer Interaktion ins Internet. Diese Anonymisierung und der Rückzug in die eigenen vier Wände können die Menschen manchmal zur Verzweiflung treiben. Möglicherweise ist es kein Zufall, dass ein Genre, in dem das Individuum in eine für die Menschheit essenzielle Rolle gerückt wird, die Unterhaltungsindustrie in einer Zeit prägt, in welcher der einzelne Mensch immer mehr an Bedeutung verliert. Was der unschuldige Heimatfilm in der deutschen Nachkriegszeit war, das ist nun der Superhelden-Film: ein Kontrast. Ist also der Superhelden-Film ein Aufschrei, eine wilde Phantasie von Verantwortung und Einfluss? Heutzutage erkennt man den Superhelden doch vor allem daran, dass er als „normaler“ Bürger geboren wird, der in seine Heldenrolle hineinwachsen muss, und es sind gerade seine Maske und sein Kostüm, welche die Zivilisten innerhalb der Handlung denken lassen, dass ein jeder Mensch dahinterstecken könnte.

Der Superheld zeichnet sich jedoch eigentlich nicht durch seine Kleidung aus, sondern durch die Eigenschaft, den „Normalbürger“ zu überragen. Er ist von Grund auf eine Machtphantasie. Somit fallen auch ältere Kinocharaktere wie James Bond oder Indiana Jones in dieses Muster. Die heutzutage populäre Vorstellung des Superhelden, wie er beispielsweise von *Marvel Entertainment* und *DC Entertainment* präsentiert wird, ist eine moralische Instanz, wobei er oft vor eine Dilemma-Situation gestellt wird, in der er sich oder diejenigen, die er liebt, opfern muss, um größeres Leid abzuwenden. Nach diesem utilitaristisch-pragmatischen Prin-

zip muss der Einzelne bereit sein, für die Allgemeinheit zu sterben. Der sich mit dem Helden identifizierende Zuschauer opfert sich in seiner Phantasie für die Masse auf und wird dadurch selbst heldenhaft, während er im Kino ein Teil der unreflektierten Masse bleibt, die sich durch diesen Rausch immer weiter selbst erhält. Im Endeffekt erfüllt er damit automatisch das Gegenteil des vom Film Propagierten: Er gibt sich dem Sinnlosen hin, anstatt sich künstlerisch zu bilden und verfällt somit in die Bedeutungslosigkeit. Sehr interessant ist hierzu auch die *Captain America*-Figur, welche 1941 zum ersten Mal in einem Comic präsentiert wurde und darin gegen die Nationalsozialisten kämpft. Diese offensichtliche Propagandafigur ist innerhalb der Handlung zunächst ein schwächerer Soldat, welcher in einem Experiment durch pseudowissenschaftliche Erklärungen vom amerikanischen Militär zum Superhelden umfunktioniert wird, nachdem er als normaler Soldat abgelehnt worden ist, da er körperlich nicht geeignet sei. Die Verantwortlichen für diese Veränderung sterben später, womit er der einzige Supersoldat bleibt.

Der Grund dafür, dass *Captain America* als Propaganda funktioniert, liegt darin, dass sich die Konsumenten mit dem Gezeigten identifizieren. Sie fügen sich in eine übermenschliche Rolle ein, während die anderen sterblichen Soldaten im Medium nie eine große Rolle spielen, da sie dies eben auch im realen Krieg wohl nicht tun. Sie blicken einem sinnlosen Kriegstod entgegen, welcher allerdings entweder außerhalb des Sichtfeldes der Zuschauer liegt oder als bedeutungslos dargestellt wird, da die verheizten Charaktere in der Handlung nie von Bedeutung waren.

Das Paradoxe an diesen Handlungsverläufen ist also, dass die Konsumenten sich automatisch aus ihrer Machtphantasie heraus mit dem Helden identifizieren, da er ihnen eben dazu geschaffen worden ist. Sie vergessen dabei, dass ihre Identifikationsobjekte eigentlich die unbedeutenden Soldaten oder die besorgten Zivilisten sein müssten. In ihrem wahnhaften Streben nach Bedeutsamkeit verlieren sie ihre Perspektive und werden zur willenlosen Masse, die zur fiktiven Heldenfigur aufschaut und sich mit ihr identifiziert, während sie selbst immer nur unwichtig und allzu menschlich bleiben. Während uns das Drama lehrt, mit dieser Wahrheit umzugehen oder uns dazu motiviert, bedeutsame Dinge zu schaffen, lässt der Superhelden-Film den nicht reflektierenden Zuschauer in einer passiven Illusion zurück.

Roman Loske